

LaG - Magazin

Internationale

Jugendbegegnungsstätten

06/2015

24. Juni 2015



Inhaltsverzeichnis

Zur Diskussion

Jugendbegegnungstätte Ysselsteyn: Lernort an einer Kriegsgräberstätte in den Niederlanden.....	5
Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte Golm: Ein historischer Lernort in der deutsch-polnischen Grenzregion.....	7
Die Kraft der Einzelschicksale.....	9
Auschwitz verändert.....	15
Von einer Jugendherberge zur Jugendbegegnungsstätte der Gedenkstätte Buchenwald.....	19
Ravensbrück als internationaler Ort.....	23

Empfehlung Web

Toolboxen zur Organisation internationaler Begegnungen.....	27
---	----

Empfehlung Fachbuch

InterKulturell on Tour.....	29
Citizens beyond walls.....	31

Vorstellung Bildungsträger

Die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg – Chance und Herausforderung im deutsch-russischen Jugend- und Schüleraustausch.....	34
Die Welt mit andren Augen sehen.....	36
Die Berliner Kreisau-Initiative.....	38
Die internationale Jugendbegegnungsstätte Buchenwald.....	39

Liebe Leserinnen und Leser, wir begrüßen Sie zur neuen Ausgabe des LaG-Magazins. Der Schwerpunkt „Internationale Jugendbegegnungsstätten“ bietet uns die Möglichkeit einen Aspekt der Arbeit unseres geschätzten und inzwischen mehrjährigen Kooperationspartners „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ in verschiedenen Beiträgen zu präsentieren. Daneben kommen auch Kolleg/innen von anderen internationalen Begegnungsorten zu Wort. Wie immer können wir die Thematik nur schlaglichtartig beleuchten, in der Hoffnung Sie für die praktische Arbeit zu inspirieren. Im Rezensionsteil ist das Titelthema um Aspekte der internationalen Jugendarbeit- und des Austauschs erweitert.

Tarcicia Voigt, Leiterin der Jugendbegegnungsstätte Ysselstein in den Niederlanden, stellt die pädagogischen Angebote am historischen Lernort der dortigen Kriegsgräberstätte vor.

Einen weiteren Lernort des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge stellt *Fabian Schwanzar* vor. In der Arbeit der Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte Golm stehen polnisch-deutsche Begegnungen im Mittelpunkt.

Die Arbeitsweise und die hinter ihr stehende Motivation für eine friedenspädagogische Arbeit mit Jugendlichen an der Begegnungsstätte des Volksbundes im belgischen Lommel thematisiert *Myriam Koonings*.

Die Auseinandersetzung mit dem Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz steht naturgemäß im Zentrum der Auseinandersetzung in der IJBS Oświęcim/Auschwitz. *Judith Höhne* und *Olga Onyszkiewicz* zeigen, wie internationale Begegnungen an diesem Ort auf die Teilnehmenden wirken.

Von einer Jugendherberge an der „Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald“ zur Zeit der DDR hin zu multiperspektivischen Auseinandersetzungen in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte der Gedenkstätte Buchenwald, diese Entwicklung skizziert *Holger Obbarius*.

Matthias Heyl beschreibt den internationalen Charakter des früheren Lagerkomplexes Ravensbrück. Ein Umstand, der dazu führt, dass in der internationalen Jugendarbeit höchst unterschiedliche erinnerungskulturelle Traditionen zur Geltung kommen.

Besonders gefreut haben wir uns, dass *Meike Köhler* der kurzfristigen Anfrage nachgekommen ist, über die Themenjahre „70 Jahre nach Ende des 2. Weltkriegs: Jugendaustausch – Verständigung – gemeinsame Zukunft“ zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Russischen Föderation zu berichten.

Wir bedanken uns herzlich bei allen Kolleginnen und Kollegen für Ihre Beiträge zu dieser Ausgabe.

Dieses ist das letzte LaG-Magazin vor der Sommerpause, die wir in diesem Jahr auf zwei Monate ausgedehnt haben.

Das nächste LaG-Magazin wird am 23. September erscheinen und das „Erinnern und Gedenken an das Ende des Zweiten Weltkrieges“ aufgreifen.

Wir wünschen Ihnen alle eine erholsame Sommerzeit.

Ihre LaG-Redaktion

Jugendbegegnungstätte Ysselstein: Lernort an einer Kriegsgräberstätte in den Niederlanden

Von Tarcicia Voigt

Klassen- und Gruppenfahrten an eine Kriegsgräberstätte?

Sabine Protzer, ist seit 1987 ehrenamtliche Gruppenleiterin. Sie fährt einmal jährlich nach Ysselstein im Rahmen eines städtischen Ferienangebots der Stadt Neuenrade im nördlichen Sauerland.

Sie sagt: „Ich bin überzeugt, dass die Mischung aus Geschichte, Friedensarbeit und Freizeit für Jugendlichen sinnvoll und wichtig ist. Die Akzeptanz in der Bevölkerung von Neuenrade und bei den finanziellen Unterstützer/innen der Fahrten ist groß. Besonders ergriffen sind die jungen Menschen immer wieder von den Einzelschicksalen und den Zeitzeug/innen.“

In der Regel sind die Teilnehmenden nach einem ersten Besuch so beeindruckt, dass sie Freund/innen ansprechen mitzukommen und sie motivieren selbst an dieser Freizeit teilnehmen. Diese Mischung aus Friedensdienst und Auseinandersetzung mit der Geschichte sowie die besondere Gemeinschaft z.B. durch Abende am Lagerfeuer prägen die Jugendlichen nachhaltig.“

Noch mehr überregionale Werbung für diese Art der Jugendarbeit d.h. außerschulische Bildung wäre wichtig - insbesondere bei Lehrer/innen, findet Sabine Protzer.

Pädagogische Konzepte

Zu den Programmangeboten in Ysselstein gehören: Führungen über den Friedhof, die Vorstellung von Einzelschicksalen, Begegnung mit Zeitzeug/innen, Fahrradtouren, ein Arbeitseinsatz auf den Friedhof, ein Fotoprojekt, „Rote Hand Aktion“, thematische Filme und Ausflüge. Aber auch Ausstellungen, Konzerte und Theatervorstellungen - immer verbunden mit den Themen Krieg und Frieden.

Die Mehrzahl der Programme wird von den pädagogischen Mitarbeiter/innen betreut. Einige auch durch Freiwillige (FSJ, ICE) oder durch Künstler/innen und Musikerinnen.

Das Ziel ist: Die Teilnehmenden sollen sich mit der Vergangenheit auseinandersetzen und zusammen an Friedensprojekten arbeiten.

Die inhaltlichen Schwerpunkte liegen in unserem Haus auf der Geschichte des Zweiten Weltkriegs, auf dem Zusammenleben in einer multikulturellen Gesellschaft und auf deutsch-niederländischen Begegnungen.

Im Vergleich zu anderen Jugendbegegnungstätten hat Ysselstein einige Besonderheiten zu bieten: Die Größe des Kriegsgräberfriedhofs, unsere Programme und Ausstellungen, die enge Zusammenarbeit mit dem Nationalen Kriegs- und Widerstandsmuseum in Overloon und schließlich unsere schönen Chalets und das Gelände selbst .

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Zur Diskussion

Weitere Informationen zur Jugendbegegnungs – und Bildungsstätte Ysselstein finden Sie auf der Website des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

Über die Autorin

Tarcicia Voigt ist seit 1999 Leiterin der Jugendbegegnungsstätte Ysselsteyn in den Niederlanden.

Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte Golm: Ein historischer Lernort in der deutsch-polnischen Grenzregion

Von Fabian Schwanzar

Kriegsgräberstätten im Wandel

Rund 70 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs befinden sich Kriegsgräberstätten im Wandel. Aus den Trauerorten werden immer mehr Lernorte für die jüngeren Generationen. Am 12. März 2015 jährte sich zum siebzigsten Mal der Luftangriff auf den Marinestützpunkt Swinemünde, dem Tausende Menschen zum Opfer fielen. Aus diesem Anlass stellte die Jugendbegegnungsstätte Golm (JBS Golm) bei Swinoujście/Swinemünde auf der Ostseeinsel Usedom eine Generationenbegegnung auf die Beine. Jugendliche aus sieben verschiedenen Schulen kamen zur JBS und erfuhren von vier Zeitzeugen aus erster Hand, wie diese den Angriff erlebten.

Deutsch-Polnische Begegnung

„Die Jugendbildungsstätte, die heute vor zehn Jahren eröffnet wurde, steht ganz besonders für die Aufarbeitung der deutschen Geschichte und die Aussöhnung zwischen Polen und Deutschen: Hier ist die intensive Begegnung junger Menschen möglich, hier werden Vorurteile abgebaut und neue Freundschaften über alte Grenzen hinweg geknüpft. Hier schafft eine verdienstvolle friedenspädagogische Bildungsarbeit Verständnis füreinander, fördert das Gefühl

von Gemeinsamkeit in Europa, vor allem zwischen Deutschen und Polen.“ Mit diesen Worten erläuterte der Ministerpräsident des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Erwin Sellering, die Ziele der JBS Golm anlässlich der Gedenkfeier am 12. März 2015.

Gemeinsam begegnen sich in der JBS Golm jährlich mehrere deutsch-polnische Schulklassen. Darüber hinaus organisierte die JBS Golm, gemeinsam mit dem Volksbund-Landesverband Berlin, Anfang 2015 ein deutsch-polnisches Schulprojekt am Kamper See nahe der Stadt Trzebiatów (ehem. Treptow). „Wir wollten mehr über die Geschichte erfahren, andere Menschen kennenlernen und unsere Sprachkenntnisse verbessern“, sagte ein polnischer Schüler über dieses Treffen. Ein persönlicher und aktueller Bezug ergab sich aus den Erfahrungen einiger Berliner Schüler/innen mit Migrationshintergrund, die selbst vielleicht Gewalt- und Fluchterfahrungen gemacht haben.

Pädagogische Konzepte

Zu den festen Programmangeboten gehören: Führung über die Kriegsgräberstätte, Quellenarbeit zu lokalen Einzelschicksalen, Workshop zum Thema Jugend im Nationalsozialismus, Stadtrallye in Swinemünde, Schnitzeljagd in Kamminke, Zeitzeugenbegegnung, ein Kreativmodul und Pflegearbeiten auf der Kriegsgräberstätte.

Die Mehrzahl der Programme wird von den pädagogischen Mitarbeitern der JBS Golm betreut. Es bestehen Kooperationen mit

dem Historisch-Technischen Museum Peenemünde und der Kanustation Anklam.

Das Ziel ist: Die Teilnehmenden sollen sich mit Gewaltgeschichte auseinandersetzen und für ein verantwortliches Handeln in der Gegenwart sensibilisiert werden.

Die inhaltlichen Schwerpunkte liegen in der JBS Golm auf der Geschichtsvermittlung (Zweiter Weltkrieg, Luftkrieg, Flucht und Vertreibung) und den deutsch-polnischen Beziehungen.

Derzeit gestaltet die JBS Golm im Bereich der Kriegsgräberstätte eine neue Dauerausstellung. Die multiperspektivische, biografisch ausgerichtete Ausstellung soll ab 2016 in das didaktische Konzept miteinbezogen werden.

Über den Autor

Fabian Schwanzar ist seit 2014 wissenschaftlich-pädagogischer Mitarbeiter der Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte Golm.

Die Kraft der Einzelschicksale

Von Myriam Koonings

Jeden Tag bringen neue Nachrichtensendungen entsetzliche Bilder in unsere Wohnzimmer. Krieg, Gewalt und Verletzungen der Menschenrechte, wir können unsere Augen nicht davor verschließen, fühlen uns aber oft machtlos. Es sieht so aus, als sei es einfacher, einen Konflikt mit Waffen auszutragen, statt eine friedlichere Lösung zu finden. Und doch wollen die Menschen Frieden.

Wir sollten den folgenden Generationen aber Hoffnung und Verständnis weitergeben. Und es gibt meiner Meinung nach keine bessere Erklärung dazu, als die von Pfarrer E.H. Wolfgang Severin in seiner Rede beim Volkstrauertag 2014 in Lommel:

„Die Krisen von Heute geben sich sozusagen die Klinke in die Hand. Man mag sie gar nicht mehr alle benennen, weil sie in den Medien so gegenwärtig waren und teilweise von verstörendem Ausmaß.

Schnell waren sich viele einig und schrieben über mögliche Parallelen der beiden Krisenjahre 1914 und 2014. Die Geschichte schien ein Rendezvous mit sich selbst zu haben. Viele schienen der Idee anzuhängen, dass sich Geschichte wiederholen könnte.

Anlass genug also, sich darüber Gedanken zu machen: Wiederholt sich Geschichte also? Könnte es sein, dass es Mechanismen gibt, die immer wieder in Gang gesetzt werden und zu nahezu ähnlichen Ereignissen führen?

Nein, die Geschichte wiederholt sich nicht, aber die Menschen, die ja die Gestalter der Geschichte sind, diese hängen an Verhaltensmustern, die sich immer wiederholen.

Wenn wir uns wiederholen, wiederholt sich die Geschichte, wenn wir uns verändern, verändern wir die Geschichte. So einfach- und doch so schwer. Aber eben auch der einzige Weg. (...) Wir haben die Geschichte in der Hand, nicht die Geschichte uns.“

Wenn wir also die Geschichte in der Hand haben, dann können wir auch dafür sorgen, dass wir alle aus der Geschichte lernen. Und das ist eine der vielen Aufgaben des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge.

Kriegsgräberfürsorge

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. ist eine humanitäre Organisation. Er widmet sich im Auftrag der Bundesregierung der Aufgabe, die Gräber der deutschen Kriegstoten im Ausland zu erfassen, zu erhalten und zu pflegen.

Der Volksbund hält zahlreiche Angebote bereit, um adäquat über die Kriegsgräberstätten und die damit verbundenen Themen und Fragestellungen zu informieren.

Seit 1953 führt der Volksbund internationale Jugendbegegnungen und Workcamps unter dem Motto „Versöhnung über den Gräbern - Arbeit für den Frieden“ in ganz Europa durch.

Die Bildungsreferent/innen in den Landesverbänden arbeiten mit Schulen und Hochschulen zusammen und führen Projek-

te auf Kriegsgräberstätten im In- und Ausland durch.

In den vier Jugendbegegnungs- und Bildungsstätten des Volksbundes in den Niederlanden, Belgien, Frankreich und Deutschland finden junge Menschen, aber auch Gruppen der Erwachsenenbildung optimale Rahmenbedingungen für friedenspädagogische Projekte auf den dortigen Kriegsgräberstätten vor. Rund 20 000 Jugendliche und junge Erwachsene nutzen jährlich diese Angebote.

Tausende von Kreuzen im Katzenwald

Wenn man an deutsche Kriegsgräber in Belgien denkt, kommen einem sofort die zahlreichen Militärfriedhöfe mit gefallenem Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg in Westflandern und Wallonien in den Sinn. Aber auch in der Region Limburg sind neben belgischen, britischen und polnischen auch deutsche Kriegsgräberstätten zu finden. Und zwar im Kattenbos, dem Katzenwald: Genau 39.108 Kriegsgräber vor allem aus dem Zweiten Weltkrieg sind dort zu finden. Das macht den Friedhof in Lommel nicht nur in Bezug auf Fläche, etwa 16 Hektar, sondern auch im Hinblick auf die Zahl der Opfer zum größten seiner Art in Westeuropa.

Der Militärfriedhof Lommel spiegelt einen großen Teil des Krieges in Belgien, aber auch in ganz Westeuropa wieder. Genau so unterschiedlich wie deren militärischer Werdegang ist auch der persönliche und familiäre Hintergrund der Toten. So sind in Lommel auch Schwestern des Roten

Kreuzes begraben. Besonders wegen des am Ende des Krieges gestarteten sogenannten Volkssturms, in dem die letzten kampftauglichen Männer rekrutiert wurden, finden wir hier viele gefallene Senioren und Jugendliche sowie Freiwillige aus ganz Europa wieder.

Der Tod kennt keine Unterschiede zwischen Mann und Frau, Kind oder Erwachsenenem, einfachem Soldaten oder General. Erhard Weidner, Gefreiter, starb an dem Tag, an dem er 19 wurde. Helmut Zimmermann, Panzer-Jäger, war mit seinen fünfzehn Jahren noch ein Kind als er fiel. Wilhelmine Walther versuchte als Krankenschwester Menschenleben zu retten und fand dabei selbst den Tod. Sie wurde kaum 22. Die langen Reihen von Kreuzen formen ein Meer aus Toten. Von den tausenden Toten auf der deutschen Kriegsgräberstätte in Lommel geht ein eindringlicher Ruf nach Frieden aus.

Das „Über Grenzen Hinweg“

Das Haus „Über Grenzen Hinweg“ ist eine Gruppenunterkunft und ein Begegnungszentrum für Touristen und Schulklassen. Dieses hinweg der Erinnerung wird vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge geleitet und liegt direkt am deutschen Militärfriedhof Lommel. Über die Friedhofspflege hinaus hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge diese Häuser mit dem Ziel eingerichtet, jüngeren Generationen sowohl den zweiten Weltkrieg, als auch die Lehren, die wir aus ihm ziehen können, näher zu bringen.

In diesem Rahmen werden in Lommel

sowohl für belgische als auch ausländische Schul- und Jugendgruppen sinnvolle Projekte, Workshops und internationale Begegnungen im Zeichen von Frieden und Erinnerung organisiert und angeboten. Die Gruppen können nur einen Tag, aber auch mehrere Tage mit Überachtung im Haus bleiben.

Der Friedhof als Ort der Bildung

Grundstein der Bildungsarbeit im Haus „Über Grenzen Hinweg“ ist der historische Hintergrund des Friedhofs und die persönlichen Geschichten der Menschen, die hier begraben sind. Dadurch will das Haus „Über Grenzen Hinweg“ den Gefallenen einen Platz in der Aufklärung kommender Generationen über den zweiten Weltkrieg geben.

Darüber hinaus verwendet das „Haus über Grenzen Hinweg“ das Vergangene als Bildungsobjekt für aktuelle Konflikte. Durch die Erinnerung und die Weiterbildung im Namen des Friedens werden Jung und Alt die Folgen von extremen Ideologien wie des Nationalsozialismus für die Gesellschaft dargestellt. Schließlich ist der deutsche Soldatenfriedhof der perfekte Ort, um die Folgen und Ursachen von Krieg zu zeigen.

Vorbereitung für einen Besuch

Um die Schüler/innen vor dem Besuch ausreichend über den Friedhof zu informieren, können Lehrer/innen eine von uns entwickelte Unterrichtsmappe erhalten.

Diese pädagogische Unterrichtsmappe bietet eine gute Vorbereitung für den Besuch des Friedhofs. Inhalte sind Themen wie die

Entstehung und Aufrechterhaltung autoritärer Systeme innerhalb der Gesellschaft sowie das Entwickeln einer kritischen Ansicht, sowohl auf die Vergangenheit als auch auf die Gegenwart. Alles in allem wird der Soldatenfriedhof Lommel zu einem politisch neutralen und bildungsorientierten Standort zur Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg.

Zudem bietet die Unterrichtsmappe Lehrer/innen Zugang zu Kenntnissen und Quellen, die im Unterricht weiter verwendet werden können. Natürlich kann das Material selbst individuell angepasst werden. So kann auf dieser Basis eine eigene Unterrichtsstunde erstellt werden. Von den Schüler/innen werden jedoch gewisse Vorkenntnisse über den Zweiten Weltkrieg und den Kalten Krieg erwartet. Ab dem kommenden Schuljahr wird die Unterrichtsmappe auch auf Deutsch verfügbar sein.

Programme mit pädagogischen Ansätzen

Wenn die Student/innen und Jugendlichen nach Lommel fahren, bieten wir verschiedene interessante Programme mit pädagogischen Ansätzen, die entweder im Vorhinein individuelle zusammengestellt werden oder indem man ein vorgegebenes Wochenangebot bucht.

Wir möchten den Jugendlichen die einmalige Chance geben, sich mit einigen Themen näher zu beschäftigen, auch aus besonderen Blickwinkeln, wie zum Beispiel durch die Arbeit mit den Einzelschicksalen einiger deutscher Soldaten. So erhalten die

Schüler/innen eine bessere Einsicht in die psychologische Struktur einer Person der damaligen Zeit. Das Arbeiten mit Augenzeugenberichten, Feldpostbriefen und anderen authentischen Materialien schafft häufig eine neue Dimension des Lernens. Der Inhalt dieser Dokumente ist oft subjektiv, und somit auch ein guter Einstieg für Diskussionen.

Einige Module möchte ich ausführlicher vorstellen.

Lebensgeschichten deutscher Soldaten

Der Workshop wird für alle Unterrichtsniveaus der Sekundarschule und Gymnasien in den drei Sprachen Deutsch, Niederländisch und Englisch angeboten.

In diesem Workshop stehen sechs Lebensgeschichten von deutschen Soldaten, die in Lommel begraben liegen, im Mittelpunkt. Wer waren diese Menschen und wie erlebten sie den Krieg? Was waren ihre Handlungen und Gedanken während der Kriegszeit? Wie beeinflussen sie unsere Bildformung über den deutschen Soldaten des Zweiten Weltkriegs und unsere Sicht bezüglich Soldaten in aktuellen Konflikten?

Die Schüler/innen bekommen in Gruppen von ungefähr sechs Personen eine Lebensgeschichte übergeben, die aus Feldpostbriefen, Fotos und anderen Dokumenten über eine bestimmte Person besteht. Jede Gruppe wird noch einmal in drei Arbeitsgruppen aufgeteilt. Jede Arbeitsgruppe hat eine andere Aufgabe mit Bezug auf die Geschichte ihrer Person. In der einen Arbeitsgruppe

werden die Schüler/innen auf Basis von Feldpostbriefen und anderen Dokumenten einen Zeitstrahl von dem Leben einer Person erstellen und versetzen sich in bestimmte Situationen hinein, die ihre Person während des Krieges mitmachte. Eine zweite Arbeitsgruppe wird einen fiktiven Brief an die Familie ihrer Person schreiben, worin sie über den Tod des geliebten Sohnes, Bruders usw. berichten. Wie geht man an so eine Aufgabe heran und was schreibt man (nicht)? Die Schüler/innen schreiben auch über ihre Sicht von der Rolle ihrer Person im Krieg. Waren sie Täter/in, Opfer oder beides? Und bei der dritten Arbeitsgruppe werden die Schüler/innen den Friedhof mittels einer Atmosphärenreportage auf originelle Weise ins Bild setzen. Sie denken anhand von Bildern des Krieges darüber nach, wie mit deutschen Militärfriedhöfen in Belgien umgegangen und wie den deutschen Soldaten gedacht werden sollte.

Auf diese Weise regt dieser Workshop nicht nur verschiedene Kompetenzen an und verfolgt unterschiedliche Zielstellungen, sondern er ermöglicht den Schüler/innen auch, auf Basis ihres eigenen Interesses einen Arbeitsauftrag auszuwählen, der ihnen liegt. Letztendlich fällt das Resultat einer bestimmten Lebensgeschichte dann auch sehr unterschiedlich aus und die Schüler/innen lernen etwas voneinander.

Die Arbeitsgruppen präsentieren die Aufgaben über ihre Person dann den anderen Gruppen. Dies geschieht auf dem Militärfriedhof bei dem Grab der jeweiligen Person.

Lebensgeschichte Zeitzeugen

Es gibt einen älteren Herren und einen jungen Mann, die den Jugendlichen gerne ihre Lebensgeschichten erzählen. Verschiedene Erlebnisse im Zweiten Weltkrieg und auch die Erfahrung eines Kindes aus dem Krieg im Sudan werden ausführlich erzählt und besprochen.

Samuel Andriess ist einer unserer Zeitzeugen des Zweiten Weltkrieges. Er wurde am 28. Juni 1942 in Eindhoven (NL) geboren. Seine jüdischen Eltern beschließen, den kleinen Samuel zu seinem Schutz zu einer Gastfamilie zu geben und selbst unterzutauchen. Nach mehreren Stationen wird er in der Stadt Helmond (NL) von der Familie Verhees aufgenommen. Um seinen jüdischen Vornamen Samuel zu vertuschen wird er von da an Mieltje genannt. Diesen Kosenamen behielt er bis heute bei. Seine Tarnung bleibt unentdeckt und er überlebt den Holocaust. Seine Eltern jedoch haben weniger Glück. Die Adresse ihres Versteckes wurde verraten und sie wurden nach Auschwitz deportiert und dort am 31. Januar 1944 ermordet.

Währenddessen durchlebt Miel eine sorgenlose Zeit und wird liebevoll aufgezogen durch die Familie Verhees, bis seine Großmutter ihn wiederfindet. Diese nimmt ihn gegen seinen Willen mit zu seiner Tante, die der Überzeugung ist, dass er streng im jüdischen Glauben erzogen werden muss. 1962 emigriert Miel mit seinen neuen Pflegeeltern nach Israel, wo er bis 1979 wohnt.

Miel durchläuft dort eine Ausbildung

in einer Hotelschule. Bis zur Rente arbeitet er in diesem Sektor. Der Kontakt zu der Familie, bei der er damals untergetaucht ist, besteht bis heute. Dass der Krieg niemanden loslässt, findet Miel noch immer: "Dat oorlog niemand loslaat, ondervindt Miel nog steeds." "In meinem Leben gab es viele schlimme Zeiten, die nicht hätten da sein müssen und die ich nie wieder vergessen werde".

Die Kraft der Einzelschicksale

Bei all diesen Modulen steht die Kraft der Einzelschicksale im Mittelpunkt. Nicht nur die Einzelschicksale von deutschen Soldaten, oder die Einzelschicksale unserer Zeitzeugen, sondern auch die Einzelschicksale der Teilnehmer/innen.

Das erste Mal wenn man Jemanden sieht, entsteht direkt ein erster Eindruck. Von diesem sollte man sich allerdings nicht täuschen lassen, denn er kann auch falsch sein. Bei einem Austauschprojekt, bei dem sich Jugendliche aus verschiedenen Ländern hier auf dem Friedhof treffen, geht es vor allem darum, sich gegenseitig kennenzulernen. Nur wenn die Jugendlichen ihre Geschichte und ihre Erfahrungen teilen, können sie andere Kulturen kennenlernen. Es entsteht Verständnis für die anderen. Die eigene persönliche Identität wird deutlicher. Und der Sinn des Lebens eröffnet sich. Mit dem Teilen von Lebensgeschichten werden die einzelnen Geschichten miteinander verknüpft, es entsteht ein Gesamtbild und Verbundenheit.

Und das ist genau das, was wir im Haus

„Über Grenzen hinweg“ mit den Menschen erreichen wollen. Jugendliche lernen aus der Geschichte, um gemeinsam an Friedensprojekten zu arbeiten.

Das Verwenden von Lebensgeschichten hat verschiedene Ziele: das Unterstützen der persönlichen Identität, die Suche nach neuen Zielen im Leben, das Finden von Balance im eigenen Leben und die Integration anderer Lebensgeschichten und Erfahrungen in das eigene Leben.

Internationale Begegnungen

Darum ist es auch so wichtig, dass Jugendliche sich einander in internationalem Umfeld treffen.

Wir hatten schon mehrere internationale Jugendbegegnungen und bieten interessante Module für diese Gruppen, aber am meisten lernen die Jugendlichen voneinander und den anderen Kulturen beim Lagerfeuer, wo auch gerade die eigenen Einzelschicksale besprochen werden.

Über die Autorin

Myriam Koonings hat ein Bachelorstudium als kulturelle Sozialpädagogin in Nijmegen/ Niederlande absolviert. Vor 13 Jahren begann sie ihre Arbeit als pädagogische Mitarbeiterin bei der Jugendbegegnungsstätte des Volksbundes in Ysselsteyn, Niederlande. Seit drei Jahren ist sie die Leiterin der Jugendbegegnungsstätte in Lommel, Belgien.

Auschwitz verändert

Von Judith Höhne und Olga Onyszkiewicz
Schon ab Mitte der 1960er Jahre fuhren junge Deutsche im Rahmen der von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF) organisierten Studienfahrten nach Polen. Sie hatten zum Ziel, sich intensiv mit der deutschen Geschichte auseinanderzusetzen. Vormittags führten sie Erhaltungsarbeiten auf dem Gelände der Gedenkstätte Auschwitz durch, nachmittags forschten sie in den Archiven und diskutierten mit ehemaligen Häftlingen, die auch Mitarbeiter der Gedenkstätte waren. Einer der Teilnehmer von solchen Fahrten war Volker von Törne, der spätere Geschäftsführer von ASF. Das Thema Auschwitz ließ ihn nie wieder los. Die Versöhnung mit Polen wurde zum Ziel seines Lebens. Er träumte davon, eine Internationale Jugendbegegnungsstätte direkt in Oświęcim zu errichten.

Aber erst die Unterzeichnung des Warschauer Vertrags im Dezember 1970 mit der Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze durch die Bundesrepublik Deutschland und der Kniefall von Willi Brandt in Warschau brachten den Umbruch in den Beziehungen zwischen der BRD und Polen. Dennoch sollte es noch bis zum 7. Dezember 1986 dauern, dass die Internationale Jugendbegegnungsstätte Oświęcim/Auschwitz – dank des Engagements und finanzieller Unterstützung von ASF, der Stadt Oświęcim, den Überlebenden und vielen Einzelpersonen aus Deutschland und Polen - eröffnet werden konnte.

Der Traum von Volker von Törne hatte sich erfüllt. „Aufgabe dieser Jugendbegegnungsstätte wird es sein, junge Menschen aus aller Welt, die Auschwitz besuchen, aufzunehmen und ihnen die Gelegenheit zu geben, auf dem Hintergrund von Geschichte, die brennenden Fragen nach Verständigung und Versöhnung zwischen den Völkern zu diskutieren. Denn ohne „Geschichtsbewusstsein, das auch das Wissen um Auschwitz einschließt, ist Dienst am Frieden nicht möglich“ – schrieb von Törne 1979 in seinem Aufsatz „Jugend zwischen Geschichte und Zukunft“. Diese von ihm formulierte „Botschaft“ des Hauses ist heute, viele Jahre später, immer noch gültig.

Das Leitthema der pädagogischen Arbeit in der IJBS Oświęcim/Auschwitz ist „Auschwitz als Lernort“. Dies bedeutet vor allem, Jugendliche historisch und politisch so zu bilden, wie es sich aus der Geschichte von Auschwitz und der Symbolik dieses Ortes für die Welt ergibt: Menschenrechte zu achten, Rassismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit zu bekämpfen und Toleranz und Respekt für Vielfalt zu fördern. Ausgangspunkt jeglicher pädagogischen Arbeit ist zunächst die Vermittlung der faktischen Geschichte des KL Auschwitz-Birkenau an Ort und Stelle. Mittels verschiedener Methoden (Führungen in der Gedenkstätte, Besuch der Länderausstellungen, Workshops, Beschäftigung mit themenspezifischer Literatur, der Dokumentensammlung und Zeitzeugenberichten in der Bibliothek der IJBS Oświęcim/Auschwitz, Filmvorführungen, Zeitzeugengespräche, künstlerische

Auseinandersetzung, Erhaltungsarbeiten) wird den Jugendlichen ein vielfältiger Zugang zur Geschichte von Auschwitz-Birkenau ermöglicht. In einem zweiten Schritt erfolgt die Auseinandersetzung mit der Gegenwart und Zukunft des Gedenkortes und den verschiedenen Aspekten des Umgangs mit Geschichte. Die Beschäftigung mit der Geschichte bildet hierbei die Basis für dauerhafte, partnerschaftliche, von Toleranz und Freundschaft getragene Kontakte zwischen jungen Leuten, vor allem aus Deutschland und Polen. So ist die Internationale Jugendbegegnungsstätte ein Ort der Überwindung von Barrieren und Vorurteilen, der Reflexion und des Dialogs, aber auch des Spiels und der Erholung.

Eine besonders intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Auschwitz bieten von der Bildungsabteilung konzipierte und durchgeführte internationale, insbesondere deutsch-polnische, Seminare. Durch das Kennenlernen und die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Narrativen und Perspektiven auf Auschwitz – Auschwitz als Ort der Shoah, als Ort des polnischen Martyriums, als Ort der industriellen und technischen Vernichtung von Menschen – sollen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen Empathie für „die Anderen“ entwickeln können und so der Weg für Verständigung und Versöhnung geöffnet werden. Dieser Prozess ist herausfordernd und wird auch von Konflikten und Verletzungen begleitet, die von dem Leitungsteam aufgefangen und thematisiert werden müssen. In der fast 30-jährigen pädagogischen Tätigkeit hat sich erwiesen, dass

die gemeinsame Arbeit an einem Thema den Prozess der Verständigung und Versöhnung befördern und auch manche Barriere zwischen den nationalen Teilnehmergruppen überwinden kann, weshalb die internationalen Seminare immer einen thematischen Schwerpunkt haben.

„Internationale Begegnung, besonders an einem solchen Ort, der schwierige Themen hervorruft, zwingt zur Konfrontation verschiedener Wahrnehmungen über den Holocaust, impliziert auch gegenwärtige Themen.“, sagte Aleksandra, Teilnehmerin eines deutsch-polnisch-israelischen Fotoworkshops.

Weiterhin der Höhepunkt für die Seminargruppen ist die Begegnung mit einem Zeitzeugen. Für jede Gruppe wird versucht, ein Treffen mit einem Überlebenden des KL Auschwitz zu organisieren, um den Teilnehmer/innen zu ermöglichen, ein individuelles Schicksal kennenzulernen. Dies ist für die Jugendlichen, die die Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust nur aus Büchern und Filmen kennen, eine wertvolle und einmalige Erfahrung. Einträge aus dem Gästebuch bestätigen die Wichtigkeit dieser Begegnungen: „Am meisten habe ich mich darüber gefreut einen Zeitzeugen kennen gelernt zu haben, der mir auf alle meine Fragen eine Antwort geben konnte. Danke, dass Ihr für uns Zeit hattet.“, schrieb Pinar. Oder Jessica: „Geschichte ist sehr wichtig für uns. Sie ist nicht abstrakt. Das soll durch persönliche Erfahrungen gelernt werden.“

Aber auch für die Zeitzeugen sind diese

Begegnungen mit Jugendlichen aus aller Welt von großer Bedeutung. Den Zeitzeugen bieten die Begegnungen die Möglichkeit, ihre Botschaft zu erzählen: Den nächsten Generationen die Geschehnisse näher zu bringen, damit sich Auschwitz nicht wiederholt. Trotz ihres Alters und der damit verbundenen Beschwerden kommen sie immer wieder in die IJBS Oświęcim/Auschwitz, um sich mit Jugendlichen zu treffen und am Leben der Institution teilzunehmen. „Für mich ist die IJBS ein magischer Ort, mein mit Herz gemaltes Haus. Sie ist eine Welt der Jugendlichen, die viele Sprachen sprechen. Und was am wichtigsten ist - die Gastgeber brauchen uns, und wir brauchen sie. Und deswegen steige ich im Alter von 90 Jahren in Warschau in einen Zug und fahre nach Oświęcim, in die IJBS. In unser mit Herz gemaltes Haus.“ – sagte August Kowalczyk, Auschwitzhäftling Nr.6804.

Diese Aussage verdeutlicht beispielhaft, wie wichtig die Zeitzeugen für die IJBS Oświęcim/Auschwitz sind, aber ebenso, wie wichtig die IJBS Oświęcim/Auschwitz für die Überlebenden ist. Die ehemaligen Häftlinge des KL Auschwitz unterstützten das Vorhaben, den Bau solch einer Begegnungsstätte direkt in Oświęcim, von Beginn an. Oft betonen sie, dass die Zusammenarbeit mit der IJBS Oświęcim/Auschwitz eine Form der Auseinandersetzung mit ihrer Vergangenheit ist und ihr Leben sowohl verändert als auch bereichert hat.

Auschwitz verändert diejenigen, die den Ort besuchen. „Vielleicht haben wir mit diesen Treffen die Welt nicht verändert, aber

bestimmt haben wir uns selbst verändert.“, schrieb Maciej in das Gästebuch. Was bedeutet Auschwitz für mich? Was nehme ich von hier mit? Was kann ich wissen und was kann ich tun? Dies sind die Fragen, mit denen sich Jugendliche während ihres Aufenthaltes am häufigsten auseinandersetzen. Die Antworten auf diese Fragen zu finden ist ein Prozess, der auch nach dem Besuch in Auschwitz nicht abgeschlossen ist und auch nicht abgeschlossen sein soll. Vielmehr stellen sich immer wieder neue Fragen – während und nach dem Aufenthalt, was bei vielen Jugendlichen dazu führt, sich auch nach der Rückkehr in ihre Heimatländer weiter mit dem Thema zu beschäftigen.

Wie wichtig und aktuell die Tätigkeit der IJBS Oświęcim/Auschwitz, auch 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ist, zeigen beispielhaft zwei Reflexionen der Teilnehmerinnen von internationalen Seminaren:

„Das Seminar in Oświęcim/Auschwitz hat mich durch zahlreiche Begegnungen und tiefgreifende Erfahrungen verändert. Sowohl fachlich als auch persönlich bereichern mich neue Denkansätze.

Durch das methodische Arbeiten am Ort des Geschehens konnte ich alte Eindrücke prüfen, und wenn nötig auch revidieren. Der Austausch mit Studenten und Studentinnen aus anderen Nationen, die mir ihre eigene Sichtweise näher brachten, regte mich an, meine eigene Sichtweise zu hinterfragen und eingefahrene Denkstrukturen neu zu ordnen. Besonders berührt hat mich, neben

den Besuchen des Stammlagers und des KL Auschwitz II-Birkenau, das Gespräch mit der Zeitzeugin, Frau Aleksandra Borisowa, die vertrauensvoll, geduldig und mit großer Offenheit unser Seminar begleitete. Auch die persönlichen Kontakte mit Studenten und Studentinnen aus Belarus und Polen bleiben mir in positiver Erinnerung und lieben mich so viel über ihre Kulturen lernen, dass ich auch meiner eigenen näher kam.“

Nadine, Teilnehmerin eines deutsch-polnisch-belarussischen Seminars.

„Muss mensch in Auschwitz gewesen sein, um begreifen zu können? Ich denke, ja. Kann mensch Auschwitz begreifen? Vermutlich nicht...“

Nach Auschwitz gibt es kein Zurück. Du kommst hier nie an, weil du das Leid, das hier angetan wurde, nie nachvollziehen kannst, also bleibst du auch nur ein/eine Tourist/in, ein/eine einmalige/r Besucher/in, auch für die Stadt Oświęcim. Die Stadt ist aber vom Ort Auschwitz untrennbar. Auch wenn du rausfährst, bleibt der Ort an dir kleben, auch wenn du das Schild Oświęcim siehst, das durchkreuzt ist.

Ja, die Stadt wurde sowieso schon durch Auschwitz durchgekreuzt. Heute ist es kaum vorstellbar: Aber Auschwitz könnte auch einen anderen Namen als Oświęcim tragen und es könnte sich woanders befinden.

Eine meiner weiteren Auseinandersetzungen mit Auschwitz fand wenige Monate später am 13. Februar in Dresden statt, die Proteste gegen die Neo-Nazi-Demonstration und das bürgerliche Opfer-Gedenken.

Der Ort Auschwitz, er bleibt in dir, du trägst ihn mit dir mit.“

Oleksandra und Silke, Teilnehmerinnen eines deutsch-polnischen Seminars.

Über die Autorinnen:
Judith Höhne ist stellvertretende Leiterin der pädagogischen Abteilung/Studienleiterin der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste;
Olga Onyszkiewicz ist Leiterin der pädagogischen Abteilung der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Oświęcim/Auschwitz.

Von einer Jugendherberge zur Jugendbegegnungsstätte der Gedenkstätte Buchenwald

Von Holger Obbarius

Die Jugendherberge auf dem Ettersberg und das pädagogische Angebot der „Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald“

Die Entstehung der „Jugendbegegnungsstätte“ (JBS) datiert auf die frühen 1990er Jahre. Bis zur politischen Wende 1989/90 bot an ihrer Stelle eine Jugendherberge (JH) Übernachtungs- und Verpflegungsdienste für Gruppen, die mehrheitlich im Rahmen der „Jugendstunden“ bzw. auf „Jugendweihreise“ zur Vorbereitung auf die Jugendweihe für zwei, drei Tage Quartier nahmen. Den anderen bedeutenden Teil der JH-Gäste stellten Gruppen bzw. Delegationen aus Mittel- oder Osteuropa, vor allem aus Polen, der Sowjetunion und der Tschechoslowakei.

Das inhaltliche Angebot der Pädagogischen Abteilung der „Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald“ (NMGB) für die meist unvorbereiteten Achtklässler auf Jugendweihe-Fahrt umfasste einen halbstündigen Film und eine 90minütige Führung, die mittels Fokussierung auf den „antifaschistischen Widerstand“ im KZ Buchenwald und die Gräueltaten der „SS-Schergen“ die Verordnung eines eindeutigen Geschichtsbilds und die Beförderung „sozialistischer Persönlichkeitsentwicklung“ beabsichtigten.

Das auf das Konzentrationslager Buchenwald bezogene Programm während eines zwei- bis dreitägigen Aufenthalts in der JH dauerte also in aller Regel wenig mehr als zwei Stunden, nach der Führung schloss beispielsweise kein Nachgespräch an. In der restlichen Zeit wurden die jugendlichen Gäste mit anderen Programmpunkten beschäftigt, beispielsweise mit Wanderungen über den Ettersberg, mit der Besichtigung von Goethes Gartenhaus, mit dem Besuch einer Aufführung im „Deutschen Nationaltheater“ in Weimar, mit einem Ausflug nach Jena ins Planetarium etc. Trotzdem lag häufig „bleiernde Schwere“ auf dem Aufenthalt in der JH. Sie befand sich in ehemaligen SS-Unterkünften und die jungen Gäste wurden nicht nur bei aufkommender Fröhlichkeit in vielen Fällen dazu ermahnt, nicht zu vergessen, wo sie sich befänden.

Obwohl das Buchenwald-Programm eher kurz ausfiel, hinterließ es bei vielen Jugendlichen tiefe, überwiegend auf das Emotionale beschränkte Spuren. Als Sinnbilder und Repräsentanten des „Schreckens“ lassen sich u.a. nennen der vorgeblich aus Menschenhaut gemachte Lampenschirm, das durchstochene Herz (vom Schwein, Anm. d. Verf.), die sogenannten Schrumpfköpfe – alles Ausstellungsstücke im Museum der NMGB – und, als personifiziertes Böses, Ilse Koch, die „Hexe von Buchenwald“. Als glanzvolle Gegenstücke der Buchenwald-Darstellung zur DDR-Zeit sind beispielhaft aufzuzählen die Rettung des „Buchenwaldkindes“, die Geschehnisse nach der Ermordung Thälmanns sowie die Befreiung

Buchenwalds durch die „antifaschistischen Widerstandsgruppen“ ohne Hilfe von außen. Die provozierten emotionalen Erfahrungen werden von Betroffenen oft als extrem beschrieben und wirken zum Teil bis heute in der Form nach, dass diese Personen mit dem Ort und dem Thema „Buchenwald“ vielfach Widerwillen und Ekel verbinden und damit möglichst nicht noch einmal in Berührung kommen mögen.

Die Bedeutung und Entwicklung von „Begegnung“ nach 1989

Diese Form der Arbeit an/ mit dem historischen Ort und der manipulativen Einflussnahme auf (junge) Menschen erwies sich spätestens im Wendeherbst 1989 und Anfang 1990 auf der einen Seite als entlarvt, wirkungslos oder verabscheut, mindestens als völlig delegitimiert. Die JH wurde rasch „abgewickelt“, da nur noch wenige Gruppen kommen konnten oder wollten. Auf der anderen Seite waren die Pädagoginnen und Pädagogen der Gedenkstätte nach wie vor überzeugt, dass man anhand der Geschichte Buchenwalds wichtige Einsichten vermitteln könne und solle. Es bedurfte allerdings der Definition neuer Ziele, der Aufbereitung breit gestellter Inhalte und der Entwicklung von adäquaten Methoden.

Die Vermittlungsinhalte wurden eng an die überkommenen Dokumente, Objekte, die baulichen Reste usw., also an die „unbestechlichen“ Sachbeweise für die Verbrechen angelehnt bzw. diesen entnommen. Der methodische Neubeginn bestand u.a. darin, den Teilnehmenden von länger als

90 Minuten dauernden Veranstaltungsformaten eine Auseinandersetzung mit diesen Sachbeweisen und mit den Biografien und Erinnerungsberichten (einer Vielzahl) von Verfolgten und/ oder Ermordeten zu ermöglichen. Ausgedrückt im damaligen Verständnis ging es den Pädagoginnen und Pädagogen darum, am historischen Ort eine unmittelbare, quasi unverfälschte „Begegnung“ mit Zeugnissen und „Zeugen der Vergangenheit“ zu organisieren. Wenn 1990 der Begriff „Begegnung“ auch und vor allem auf die eben beschriebene Weise mit Bedeutung angereichert wurde, dann spiegelte diese Begriffsdefinition den Anspruch wider, pädagogische Arbeit in der Gedenkstätte Buchenwald an demokratischen Werten und Grundsätzen auszurichten und künftig im Sinne von historisch-politischer Bildung weiterzuführen bei der Namensgebung „Jugendbegegnungsstätte“ und bei deren grundlegender Ausrichtung.

Der „Mehrwert“ von „Begegnungen“ dieser Art liegt in den vielfältigen und oft einzigartigen Möglichkeiten und Bezüge, die ein historischer Ort wie Buchenwald mit seiner Fülle an originalen Sachzeugnissen, an Resten und Spuren sowie an Vermittlungsformen bietet. Nicht zuletzt schreiben viele Teilnehmende an den angebotenen Bildungsformaten dem historischen Ort eine immense Bedeutung zu. So wird regelmäßig beschrieben, dass der ehemalige Schauplatz der Verbrechen eine quasi katalytische Wirkung auf das Vorstellungs-, Empfindungs-, und Reflexionsvermögen entfalte. Ob diese Zuschreibung als stichhaltig gelten kann

oder nicht: Das Potential lässt sich nutzen.

Die Bildungsarbeit in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte

Zusätzlich zu dem Zusammentreffen von „Zeitzeugen“ bzw. „Zeitzeugnissen“ und den (jungen) Gästen sollten in der JBS Begegnungen auf der zwischenmenschlichen Ebene stattfinden, so der Plan der Gründer/innen. Gedacht war zuerst an deutsch-deutsche Programme, die zum Beispiel für thüringische und hessische Schüler/innen organisiert und von den jeweiligen Landeszentralen für politische Bildung gefördert wurden. Diese „innerdeutschen“ Programme spielten lediglich für einige Jahre eine Rolle und wurden zunehmend ersetzt durch internationale Begegnungen, unter anderem deutsch-französische, deutsch-polnische oder trilaterale Programme in unterschiedlicher Konstellation.

Seit 1990 etablierten sich an der JBS außerdem international besetzte Sommercamps („Workcamps“) in Kooperation mit „Service Civil International“ (SCI). Die Sommercamp-Programme mit dem gemeinsamen Lernen, Arbeiten und Leben am historischen Ort stellten wie die JBS zwar etwas Neues und ein endlich willkommenes Experimentierfeld dar. Aber ebenso wie die JBS besaßen die Camps Vorläufer. Denn bereits seit den späten 1970er Jahren hatte „Aktion Sühnezeichen“ (ASZ) versucht, in und mit der NMGB Sommerlager durchzuführen. ASZ musste für die Übernachtung und Verpflegung der Camp-Teilnehmer/innen aus

der Tschechoslowakei, Polen und der DDR in die Umgebung Buchenwalds ausweichen; zumindest die Arbeitseinsätze konnten teils auf dem Gelände der Gedenkstätte stattfinden. Da mit dem Ende der DDR die Vorbehalte und Restriktionen entfielen, konnte „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V.“ (ASF) mit dem Sommercamp des Jahres 1991 auf die Räumlichkeiten und Dienste der JBS und der Gedenkstätte zurückgreifen. Als dritter Projektpartner führt die „Vereinigung Junger Freiwilliger“ (VJF) seit etwa 20 Jahren regelmäßig Sommercamps in der JBS durch.

Die Frage nach dem „Mehrwert“ einer solchermaßen verstandenen Begegnung, also das Zusammentreffen von Menschen z.B. in ähnlichem Alter, aber mit beispielsweise unterschiedlicher nationaler Herkunft kann im Grunde allein dadurch beantwortet werden, dass diese Menschen „aus der ganzen Welt“ an den Sommercamps oder den bi- bzw. trilateralen Programmen teilnehmen wollen. Sie entscheiden bewusst, sich diesem Ort fast eine bzw. zwei Wochen zu widmen. Die Teilnehmenden möchten dort zusammen mit anderen Menschen leben und arbeiten, die Geschichte(n) Buchenwalds erfahren und in gewisser Weise dadurch angeregt auch eigene Geschichte(n) erzählen. Sie richten an die Vergangenheit (des Ortes) Fragen, ebenso an die geteilte Gegenwart und Zukunft, denken gemeinsam über mögliche Antworten nach und diskutieren diese friedlich miteinander.

Die Möglichkeiten indessen, wie man sich als Teilnehmer/in einer Bildungsveranstaltung den Geschichten Buchenwalds annähern, wie man sich dann mit diesen Geschichten auseinandersetzen und wie man schließlich mit anderen darüber in Austausch kommen kann, haben sich seit den 1990er Jahren stark ausdifferenziert. Das beginnt beim angeleiteten oder eigenständigen Sehen/Entdecken des historischen Geländes, im zweiten Fall mit oder ohne unterstützende Materialien oder Audio-Guide. Man musste bzw. konnte sich, entweder auf sich gestellt oder mit Hilfe thematischer Blätter, in der zwischenzeitlich geschlossenen Dauerausstellung über das Konzentrationslager einen bestimmten historischen Sachzusammenhang anhand der Ausstellungsobjekte selbst erschließen.

Zur intensiven Auseinandersetzung mit Buchenwald-Geschichte(n) kann die Arbeit mit Fotografien oder Fundstücken aus der Lagerzeit dienen oder genau wie die unzähligen biografischen Materialien über nach Buchenwald oder in seine Außenlager verbrachte Frauen und Männern. Eine Art kommentiertes Fotoalbum über Künstler wie Henry Piek folgt ebenfalls dem biografischen Ansatz. Erläuternde Materialien zu einzelnen von seinen im Lager geschaffenen Werken eröffnen einen Weg zur vertiefenden Beschäftigung mit dem Werk selbst (Thema, künstlerische Mittel usw.) und mit weiteren, sehr spannenden Aspekten wie den Entstehungsvoraussetzungen und -bedingungen von Pieks Arbeiten; oder zu Aspekten wie der Übergabe eines der Werke Pieks an die

Gedenkstätte durch Familienangehörige eines damaligen SS-Arztes.

Die Aufzählung ließe sich umfangreich fortsetzen; dies auch und gerade, wenn das Erkenntnisinteresse bzw. der Wille zur Auseinandersetzung der Teilnehmenden in Richtung der SS, der (ansässigen) Bevölkerung bzw. der Beziehung zwischen dem Lager und der Stadt Weimar zielt, sich auf die Zeit des Sowjetischen Speziallagers Nr. 2 oder die der „Nationale Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald“ bezieht.

Über den Autor

Holger Obbarius ist Politikwissenschaftler und Leiter der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Buchenwald.

Ravensbrück als internationaler Ort

Von Matthias Heyl

Seit 2002 gibt es in unmittelbarer Nähe zur Gedenkstätte Ravensbrück die Internationale Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück. Von den acht ehemaligen Gemeinschaftsunterkünften für Aufseherinnen des Frauen-Konzentrationslagers wurde eines bereits in den 1990er Jahren zum „Haus der Lagergemeinschaft“ und der „Lagergemeinschaft Ravensbrück /Freundeskreis“ zur Nutzung überlassen. 2002 übernahm das Deutsche Jugendherbergswerk Berlin-Brandenburg die anderen sieben Häuser in seine Obhut. Eines wurde zum Kantinegebäude, drei zu Jugendherbergsunterkünften und eines zum Freizeithaus. Die Pädagogischen Dienste der Gedenkstätte bezogen ein Seminarhaus, das „Haus der Begegnung“ genannt wurde. 2004 eröffnete die Gedenkstätte im verbliebenen achten Haus die Ausstellung „Im Gefolge der SS“, die sich mit der Geschichte der einstigen Bewohnerinnen der Häuser, der Aufseherinnen, beschäftigt.

Die Idee, diese Häuser als Jugendherberge und Internationale Jugendbegegnungsstätte zu nutzen, war von Diskussionen begleitet. Sie haben ihren Nachhall in der auch heute häufig gestellten Frage, wie es sich in Häusern mit solcher Geschichte schlafen, arbeiten und leben lasse. Die zahlreichen Besucherinnen und Besucher, die die Häuser seit Eröffnung der „Internationalen Jugendbegegnungsstätte“ vor dreizehn Jahren genutzt haben, haben auf diese Frage ihre

eigenen Antworten gefunden. Manche artikulieren ein anfängliches oder immer wieder aufkommendes Unbehagen mit Blick auf die konkrete Geschichte der Unterkünfte. Viele nehmen wahr, dass das Bemühen, diese Häuser für eine Bildungsarbeit zu nutzen, die immer zuallererst auf gegenseitigen Respekt setzt, eine Dissonanz erzeugt, die das Verhältnis von Geschichte und Gegenwart in eine eigentümliche, produktive Brechung bringt, oder aber diese bestehende Brechung bewusst macht.

Ravensbrück war und ist ein internationaler Ort. Der Lagerkomplex Ravensbrück zählte zwischen 1939 und 1945 etwa 140.000 Häftlinge, darunter etwa 120.000 allein im Frauen-Konzentrationslager, etwa 20.000 im Männerlager und über 1.200 im so genannten „Jugendschutzlager“ Uckermark. Sie wurden aus dem damaligen Deutschen Reich und aus vielen von den Deutschen besetzten Ländern nach Ravensbrück deportiert. Die Zahl der ausländischen Häftlinge überstieg in der Gesamtschau die der Häftlinge aus dem Deutschen Reich. Das Frauen-Konzentrationslager zählte beispielsweise etwa 36.000 polnische, 20.000 sowjetische, 10.000 ungarische, 8.000 französische, 2.700 jugoslawische, 2.000 tschechische, 1.300 belgische, je etwa 1.000 niederländische, italienische und slowakische Häftlinge, um einige Nationen mit zu benennen, aus denen Frauen in großer Zahl nach Ravensbrück verschleppt wurden. Etwa 20.000 der weiblichen Häftlinge galten den Nazis als Jüdinnen – die Hälfte von ihnen wurde zum Kriegsende aus

Ungarn in dieses Lager deportiert, 2.800 waren verfolgte Sinti und Roma. 70.000 Häftlinge trugen als politische Häftlinge den „roten Winkel“, etwa jeder Zehnte von ihnen kam aus dem Deutschen Reich. [Alle näherungsweise Zahlenangaben basieren auf dem Forschungsstand der 2013 eröffneten Dauerausstellung der Gedenkstätte, vgl. Alyn Bessmann / Insa Eschebach (Hg.): Das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück. Geschichte und Erinnerung. Berlin 2013.]

So nimmt es nicht wunder, dass es nicht *ein* Ravensbrück-Gedächtnis in Europa gibt, sondern eine Vielfalt von erinnerungskulturellen Traditionen, die sich in den sieben Jahrzehnten seit der Befreiung des Lagers herausgebildet haben. Es gibt Länder wie Polen und Frankreich, in denen das Ravensbrück-Gedächtnis vielleicht markanterer Teil des gesellschaftlichen Diskurses ist als in Deutschland selbst.

Für die Statistik der Gedenkstätte, die seit Jahren jährlich von über 100.000 Besucher/innen ausgeht und auf soliden Schätzungen beruht, wird nicht nach deutschen und ausländischen Besucher/innen geschieden. Etwa 20.000 Jugendliche kommen jährlich mit zwei großen Organisationen aus Norwegen im Zuge eines Gedenkstättenfahrtenprogramms nach Ravensbrück, die dort von eigenen Guides begleitet werden. Für die Jugendherberge Ravensbrück | Internationale Jugendbegegnungsstätte lässt sich gesichert feststellen, dass über ein Viertel der Gäste internationales Publikum darstellt, und der Anteil war in den vergangenen Jahren weiter im Wachsen begriffen.

Die von den Pädagogischen Diensten der Gedenkstätte betreuten Gruppen sind mehrheitlich aus Deutschland. Die Mehrzahl der fremdsprachig betreuten Gruppen wiederum kommt meist in einem Setting, das selten Komponenten einer „internationalen Jugendbegegnung“ aufweist. Schwedische, niederländische und polnische Schüler/innen etwa kommen zu Mehrtagesprojekten meist mit ihren Schulen ohne etwa deutsche Partner. Polnische Lehrer/innen berichteten uns beispielsweise von ihren Versuchen, deutsche Partnerschulen mit einzubeziehen, was aber auf deutscher Seite nicht auf fruchtbaren Boden fiel, da man Vorbehalte gegenüber einer monothematischen Jugendbegegnung im Schatten der Geschichte habe. Schulen aus dem regionalen Umfeld der Gedenkstätte, die – wie das Gymnasium Carolinum aus Neustrelitz – im Rahmen bestehender Partnerschaften Ravensbrück besuchen, tun dies oft eher im gemeinsamen eintägigen Exkursionen. Eine Ausnahme bildet das Georg-Mendheim-Oberstufenzentrum mit Sitz in Oranienburg und Zehdenick, das wiederholt seine deutsch-polnischen und deutsch-tschechischen Aktivitäten mit einwöchigen Aufenthalten in Ravensbrück verbunden hat.

Auch Gruppen amerikanischer und niederländischer Studierender kommen mit Ihren Seminaren meist ohne Partner und wünschen sich, Gelegenheit zu erhalten, sich in eigens auf ihre Interessen zugeschnittenen Seminarangeboten intensiv mit dem Ort und seiner Geschichte auseinanderzusetzen. Das gleiche gilt für die alle zwei

Jahre stattfindenden Lehrerfortbildungen der Gedenkstätte Terezín für tschechische Lehrer/innen und für die jährlich stattfindende Seminarwoche für niederländische Lehramtsstudierende, die wir mit dem „Comité Vrouwenconcentratiekamp Ravensbrück“ und der Gedenkstätte „Herinneringscentrum Kamp Westerbork“ entwickelt haben. Von besonderer Bedeutung für das seit 2005 stattfindende niederländische Seminar ist, dass es von niederländischen Ravensbrück-Überlebenden begleitet wird, die heute in den Niederlanden, Großbritannien, Israel und den USA leben.

Es gibt Kooperationspartner wie das Japanisch-Deutsche Zentrum Berlin, die Ravensbrück als Ort der internationalen Begegnung in bilateralen Projekten nutzen. Andere kommen – wie der Studiengang „European Master in Migration and Intercultural Relations“ der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg oder die Summer Schools Berliner Hochschulen – regelmäßig mit international zusammengesetzten Gruppen Studierender, um sich mit der Geschichte von Ravensbrück und deutscher Erinnerungskultur auseinanderzusetzen.

Die Bildungsabteilung der Gedenkstätte versucht in von ihr selber angestoßenen Kooperationsprojekten immer wieder, internationale Begegnungskomponenten zu stärken. Die seit vielen Jahren mit Partnern wie „Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste“, „Service Civil International“, „Verein Junger Freiwilliger“ und „Norddeutsche Jugend im internationalen Gemeinschaftsdienst“ angebotenen Summer Workcamps

bieten jährlich über 100 Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus aller Welt die Chance, sich in meist zweiwöchigen Workcamps mit der Geschichte des Ortes vertraut zu machen. Auch im mit dem Landesjugendring Brandenburg entwickelten jährlichen „Regionalen Workcamp der Helfenden Verbände“ hat sich mittlerweile eine deutsch-polnische Begegnung etabliert.

Die Gedenkstätte spricht auch mit Seminarangeboten wie der jährlichen „Europäischen Sommer-Universität Ravensbrück“ offensiv ein internationales Publikum an.

Gelegentlich ergeben sich Limits dort, wo die sprachlichen Kompetenzen des Personals der Gedenkstätte ihre Grenzen haben. Seminare werden „aus eigener Kraft“ in deutscher, englischer, französischer und niederländischer Sprache von Festangestellten und in polnischer Sprache mit Hilfe von sprachmittelnden Honorarkräften angeboten.

Die Gedenkstätte Ravensbrück versucht, dem wachsenden internationalen Interesse am Ort und seiner Geschichte Rechnung zu tragen. Die neueren Ausstellungen sind durchgehend in deutscher und englischer Sprache gehalten, und das 2007 realisierte Besucherleitsystem wendet sich darüber hinaus in französischer, polnischer, italienischer, spanischer und niederländischer Sprache an die Besucher/innen. Seit 2014 gibt es nun auch ergänzend mit der Firma Soundgarden entwickelte Audioguides in deutscher, englischer, französischer, polnischer und niederländischer Sprache.

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Zur Diskussion

Für die inhaltliche und methodische Qualität der Bildungsangebote spricht, dass viele unserer internationalen wie deutschen Partner sich entschließen, immer wieder zu kommen. Durch genaue Absprachen im Vorwege versuchen wir, die Seminarprogramme so individuell wie möglich auf die Ansprüche unserer Gäste anzupassen. Das scheint sehr gut zu gelingen.

Über den Autor

Dr. Matthias Heyl ist Leiter der Pädagogischen Dienste der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück.

Toolboxen zur Organisation internationaler Begegnungen

Wer kennt das nicht: Eine gute Idee im Kopf, doch die Umsetzung wird zur Barriere. Auch die Suche nach Rat bei erfahrenen Personen wird nicht selten zur Sysiphos-Aufgabe: Eigene Recherche, anschreiben, warten etc. Gerade in Bezug auf Internationale Jugendbegegnungen werden wohl nicht selten gute Vorsätze durch fehlende Ressourcen bereits im aufkeimenden Gedanken erstickt: Welches Thema wähle ich für die Begegnung? Wie finde ich den richtigen Partner? Wie sieht eine angemessene Vor- und Nachbereitung aus? Wie steht es um die Finanzierung? Wie gestalte ich die An- und Abreise, Unterkunft, Verpflegung? Wie sichere ich gegenseitige wertschätzende Kommunikation? Wie evaluiere ich die Begegnung?

Mit seiner „Toolbox Internationale Begegnungen Organisieren“ trägt die Plattform für internationale Jugendarbeit, DIJA einen großen Schritt dazu bei, der Beantwortung solcher Fragen näher zu kommen. Der kostenlose Leitfaden gliedert systematisch Planung, Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung. Der umfangreiche Leitfaden möchte so gegliedert unter anderem Aspekte der An- und Abreise und Visafragen, der Unterkunft und Verpflegung, rechtliche Fragen von der Aufsichtspflicht für Minderjährige bis zum Jugendschutz und Versicherungsfragen, der medizinischen Versorgung, der Öffentlichkeitsarbeit, Evaluation, Dokumentation oder auch des

nachträglichen Berichtswesens abdecken. Um sich von bereits umgesetzten und den eigenen Vorstellungen womöglich nahekommenden internationalen Jugendbegegnungen inspirieren zu lassen und von diesen zu lernen, steht eine extra Sektion mit über 250 durchsuchbaren Beispielen und Links zu weiteren Begegnungsdatenbanken zur Verfügung. Doch bleibt die Plattform nicht dabei stehen: Eine weitere DIJA-Toolbox gibt äußerst hilfreiche Anregungen für die geeignete Methodenauswahl bei internationalen Begegnungen. Interessierte können die 132 vorgeschlagenen Methoden nach verschiedensten Kategorien – von Warming-up bis zu Auswertung/Feedback über Interkulturelle Kompetenz bis zu Qualitätssicherung/Evaluation – durchsucht werden. Und auch für die für viele grundlegende Frage nach der Finanzierung solcher Begegnungen hat die Plattform neben einem Excel-Rohling für einen Kosten- und Finanzierungsplan etc. einen Extra-Bereich mit vielen wertvollen Tipps und Verweisen zur Förderung geschaffen. Eine trotzdem hilfreiche Ergänzung stellt die kostenlos online abrufbare Broschüre »International: Interkulturell: Förderung von Jugendbegegnungen leicht gemacht« der Naturfreundejugend dar. Diese gibt konkrete Hinweise zur Förderung durch den Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJB) in ansprechendem Layout: Von der Kalkulation über Hinweise zum eigenen Finanzplan bis zu Ausfüllhinweisen für die Formulare zur KJP-Förderung (Tagessätze, Zuschläge, Fahrtkosten. Sachbericht, Verwendungsnachweise) reicht die

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Empfehlung Web

Spannweite dieser praxisorientierten und mit Expertise gefüllten Broschüre.

Fazit

Die äußerst informativen und strukturierten Toolboxen tragen maßgeblich dazu bei, die Barriere der Unübersichtlichkeit bei der Organisation und Durchführung abzubauen. Allen an internationalen Begegnungen Interessierten seien sie nicht nur für den ersten Überblick empfohlen. Eine Literatur- und Linkliste mit knapp 500 Einträgen hilft zusätzlich dabei, ratgebende Stellen sowie weitere Ressourcen auszumachen.

InterKulturell on Tour

Von Anne Lepper

In der internationalen Jugendarbeit, so wie auf vielen anderen Feldern gesellschaftlicher Partizipation und Inanspruchnahme staatlicher Leistungen und Angebote, sind Jugendliche mit Migrationshintergrund oft unterrepräsentiert. Wieso das so ist und welche Schritte auf struktureller, pädagogischer und politischer Ebene nötig sind, um dies zu verändern, damit hat sich das Projekt InterKulturell on Tour befasst, das zwischen 2007 und 2009 durchgeführt wurde. Finanziert wurde das Projekt maßgeblich vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und durch das EU-Programm Jugend in Aktion. Ziel des Projektes war es, im Kontext der internationalen Jugendarbeit theoretische und anwendungsorientierte Zugänge zu schaffen, die es den verschiedenen bestehenden Bildungsträgern ermöglichen, gezielt Jugendliche mit Migrationshintergrund in ihre Arbeit einzubinden. Dabei widmete sich die wissenschaftliche Begleitung des Projektes auch den Ursachen und Kernelementen der verschiedenen individuellen Schwierigkeiten und strukturellen Barrieren, denen sich Jugendliche und Erwachsene mit Migrationshintergrund in Deutschland gegenübergestellt sehen. Betrachtet man diese wird schnell deutlich, dass die Integration – von der Dominanzgesellschaft oft als zwangsläufige und unbedingte Voraussetzung für ein tolerierbares Zusammenleben verstanden – nur als wechselwirkender Prozess

gelingen kann. Neben der Bereitschaft zum gegenseitigen Austausch gehört dazu auch die Ermöglichung einer aktiven und uneingeschränkten Teilhabe am gesellschaftlichen, politischen und sozialen Leben für alle Mitglieder der Gesellschaft. Denn nur durch individuelle und selbstbestimmte Partizipation können gesellschaftliche Interaktionen angeregt, Barrieren und Vorurteile abgebaut und individuelle Identifikationszugänge für alle Beteiligten geschaffen werden. Dazu gehört allerdings auch, den Begriff des „Interkulturellen“ an sich kritisch zu hinterfragen.

Partizipation in der internationalen Jugendarbeit

Eine Möglichkeit, Jugendliche mit Migrationshintergrund zur gesellschaftlichen Partizipation zu ermuntern und bestehende Zugangsbarrieren abzubauen, sehen die Projektinitiator/innen des Projektes InterKulturell on Tour in der internationalen Jugendarbeit. Gerade internationale Jugendbegegnungen, die aufgrund von transkulturellen Lernprozessen und interdisziplinären Methoden ein hohes Bildungspotential für alle beteiligten Jugendlichen aufweisen, können als Chance dienen, um bisher verschlossene Türen zu öffnen und neue Zugänge zu schaffen. Die Initiator/innen von InterKulturell on Tour haben zu diesem Zweck einen Leitfaden entwickelt, der im Jahr 2010 im Wochenschau Verlag erschienen ist und Interessierten die Möglichkeit bietet, neue Konzepte mit interkulturellem Anspruch zu entwickeln oder bestehende Programme und Projekte an neue Heraus- und Anforderungen

anzupassen. Mithilfe des Leitfadens soll zum einen die Öffnung bestehender, zum Großteil aus der Dominanzkultur heraus agierenden Jugendverbände- und -ringe ermöglicht werden.

Zum anderen soll durch das Aufzeigen von Kooperations- und Interaktionsmöglichkeiten die Zusammenarbeit von Letzteren mit den verschiedenen, in Deutschland tätigen Migrant*innenjugend(selbst)organisationen angeregt werden. Diese haben sich insbesondere in den letzten Jahren in großer Zahl in allen Regionen der Bundesrepublik gegründet. Die Organisationen, die teilweise als Jugendabteilung an bestehende Erwachsenenverbände angeschlossen sind und zum Teil als distinkte Jugendzusammenschlüsse agieren, verstehen sich als selbständige und unabhängige Vereinigungen von jungen Menschen, die sich auf unterschiedliche – selbstbezeichnende oder zugeschriebene – Weise mit dem Begriff migrantisch identifizieren und kritisch auseinandersetzen und sich bezugnehmend auf ihre eigene Rolle in der Gesellschaft positionieren. Der Leitfaden enthält neben einer Auflistung der verschiedenen Organisationen – sowohl der institutionellen Jugendverbände als auch der Migrant*innenjugend(selbst)organisationen – auch methodische Anregungen, Darstellungen verschiedener Modellmaßnahmen, Erfahrungsberichte und wissenschaftliche Evaluationen durchgeführter Projekte und hilfreiche Tipps für jene, die neue Projekte initiieren, organisieren und durchführen möchten. Ausführliche Erläuterungen, Checklisten und thematische Exkurse

ermöglichen dabei eine überaus handlungsorientierte Anwendung des Leitfadens und erleichtern den Zugang zu dem Thema und die Entwicklung eigener Ideen und Ansätze. Ein angefügtes Glossar und eine ausführliche Liste mit weiterführender Literatur bieten eine zusätzliche Orientierungshilfe.

Literatur:

Ansgar Drücker, Yasmine Chehata, Birgit Jagusch, Katrin Reiß, Ahmet Sinoplu (Hrsg.): Leitfaden. InterKulturell on Tour. Internationale Jugendbegegnungen – Schauplatz neuer Kooperationen zwischen Migrant*innenjugend(selbst)organisationen und Internationaler Jugendarbeit. Wochenschau Verlag, Schwalbach 2010. 366 Seiten.

Citizens beyond walls

Von David Zolldan

Lässt der Titel „Citizens beyond walls“ zunächst eher einen Bezug zu aktuellen Migrationsdebatten vermuten, thematisiert der englischsprachige Forschungsbericht jedoch – von der mehr oder weniger subtilen Symbolik auf dem Cover abgesehen – etwas unerwartet aktuelle Tendenzen extrem rechter Gruppen in Europa. Diese Verwunderung wird auf den zweiten Blick produktiv, werden die titelgebenden „Bürger hinter Mauern“ als sich beispielsweise materiell aber auch diskursiv einbunkernde, abschottende und damit auch „Andere“ ausgrenzende Protagonist/innen aktueller Debatten um Inklusion, Zugehörigkeit, Wir- und Sie-Diskurse verstanden: Wer sind die Bürger/innen hinter den Mauern? Wer steht vor und wer hinter der Mauer? Um welches Staatsbürgerschaftsverständnis geht es hier? Welches Verständnis wird von wem gewünscht und gelebt? Nehmen wir dazu an, dass bürgerlich zu meist als Attribut einer als demokratisch gedachten Mitte der Gesellschaft fungiert, wird es zum erstrebenswerten Label auch für rechtspopulistische und extrem-rechte Gruppierungen. Die rassistischen „Bürgerwehren“ und „Bürgerproteste“ nicht nur in Deutschland können als ein Ausdruck dieser Strategie aber auch begrifflichen Ambivalenz gelten. Gleichzeitig wird klar, dass auch eine vermeintlich existente (bürgerliche) Mitte nicht vor den Denkweisen extrem rechter Gruppierungen gefeit ist, sondern im Wech-

selverhältnis zu diesen steht. Diesen viel diskutierten Aspekt greift auch die Untersuchung des englischsprachigen Forschungsbericht „Citizens beyond walls. A Report about the Right Wing Extremist Groups“ zur Lage in Deutschland auf. Insgesamt beleuchtet der Report acht europäische Staaten und Regionen: Italien, Serbien, Bulgarien, Ungarn, die Niederlande, Deutschland, Griechenland und – so vermag der Report zu verwundern – „Spain (Catalonia)“. Aus einer deutschen Perspektive wäre eine Untersuchung des Nachbarlandes Polen sicherlich ebenfalls von großem Interesse gewesen. Gleichzeitig versteht sich „Citizens beyond walls“ als ein europäisches Projekt zur Unterstützung von Bürgerrechten und von inklusiver Politik gegenüber neuen Staatsbürgern sowie Minderheiten und tut gut daran, den Blick auf auch hierzulande sonst selten thematisierte Staaten wie Serbien oder Bulgarien zu weiten. Jedoch bleibt die Begründung der konkreten Auswahl der untersuchten Länder neben dem vermutbaren topographischen Querschnitt als Kategorie nichtsdestotrotz unklar.

Wir und „die Anderen“

Mauern versprechen ebenfalls Schutz – Schutz für Verfolgte, von Rassismus Betroffene oder Geflüchtete, für neue Bürger/innen und/oder marginalisierte Minderheiten („Immigrants and Roma“). Dagegen rüsten jene, die sich im Sinne eines Mehrwertversprechenden Opferdiskurses als Verteidiger Europas und regressiv-nationaler Ideen sehen oder sich als Opfer einer Gesellschaft empfinden, die sie nicht vor den „Anderen“

beschütze, sondern sie als Rassisten brandmarkt, nicht nur verbal zur Ab- und Ausgrenzung. Dieses Spannungsverhältnis in den Blick nehmend gliedern sich die acht Beiträge grob in die Definition des Untersuchungsgegenstands, extrem rechte Manifestationen von Kommunikationsstrategien, Symbolen bis zu konkreten Akteuren und jeweils abschließend dagegen wirksame „good practises“ wie Roma-Empowerment in Ungarn. Die Grundannahme der Herausgeber/innen aus der Einleitung jedoch, wonach die thematisierten populistischen oder eindeutig rassistischen Manifestationen die Grundwerte der Europäischen Union angreifen, wird durch die praktische Politik ebendieser Union oder seiner Mitgliedsstaaten zuweilen deutlich in Frage gestellt. So wird der titelgebende privilegierten Status als „citizen“, als Staatsbürger/in mit entsprechenden Rechten nur zu oft systematisch Vorenthalten. Er bleibt exklusiv und unterstreicht paradoxerweise einen eher trennenden Charakter. Abseits solcher womöglich auch aus Gründen der Finanzierung – außer in der Zusammenfassung als Mauer um sowie in Europa gerade auch durch diese Union – nahezu unthematizierter Verwunderungen glänzt der Report durch seine Basisnähe: Nicht im Zuge der Interviews mit Expert/innen von Universitäten, NGOs, Zivilgesellschaftsvertreter/innen, Aktivist/innen, Medienvertreter/innen usw. wird mit Kritik an den politischen Realitäten des jeweiligen Landes zumeist nicht gespart. Der Beitrag zur Situation in Deutschland vom S.C.I. thematisiert die

rassistische Normalisierung durch Pegida, die sogenannte Neue Rechte, NPD, NSU sowie die meist rassistischen „Bürgerproteste“ gegen Flüchtlingsunterkünfte und deren Bewohner/innen.

S.C.I. - Service Civil International (Deutschland)

Zu den Herausgebern des Sammelbandes gehört der 1920 gegründete Service Civil International. Diese internationale NGO organisiert freiwillige Hilfs- und Friedensdienste, zu denen gerade auch nationale und internationale Workcamps zählen. Das Angebot des S.C.I umfasst über 1.000 Workcamps in etwa 90 Ländern – von Deutschland über Japan, Südkorea bis zu Nord-Süd-Camps in Afrika, Asien, Lateinamerika und Nahost. Auch längere Freiwilligendienste zwischen einem bis zu über sechs Monate werden angeboten.

Fazit

Das Thema der Zugehörigkeit und Abgrenzung ist immer auch fundamentaler Gegenstand internationaler Jugendbegegnungen. Der Report „Citizens beyond walls“ bietet sich nicht zuletzt aufgrund seiner Verständlichkeit in englischer Sprache hervorragend an, um im Rahmen solcher Begegnungen zu den Themen extreme Rechte, Zugehörigkeit(en), zivilgesellschaftliche Praxis etc. zur Grundlage eines ersten gegenseitigen Verständnisses der je nationalen Debatten und individuellen Haltungen zu werden. Er vermag den Vergleich zum Verständnis von extrem rechten Handlungs- und Denkweisen sowie

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Empfehlung Fachbuch

dagegen wirksame Methoden anzuregen, sowie voneinander zu lernen und – die Beiträge in Gruppen diskutierend – eigene mythenbehaftete nationale und individuelle Selbstbilder zu hinterfragen.

Zu den im Vergleich herausragenden Stärken des europäisch angelegten Reports gehört die Expertise der meisten Beitragsverfasser. Deren basisnahe, authentische Analysen und um grassroots-Organisationen wie das Berliner APABIZ (Antifaschistisches Pressearchiv und Bildungszentrum e.V.) ergänzte Good Practise-Beispiele lassen über die zuweilen unglückliche Formatierung mehr als hinweg sehen.

Literatur

„Citizens beyond walls. A Report about the Right Wing Extremist Groups“ steht kostenlos als Online-Download im pdf-Format zur Verfügung.

Die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg – Chance und Herausforderung im deutsch-russischen Jugend- und Schüleraustausch

Von Meike Köhler

„70 Jahre nach Ende des 2. Weltkriegs: Jugendaustausch – Verständigung – gemeinsame Zukunft“ – unter diesem Motto stehen die ersten Themenjahre im deutsch-russischen Jugendaustausch 2015/2016. Mit ihrer Initiative rufen die Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch und das Nationale Koordinierungsbüro für den Jugendaustausch mit der Bundesrepublik Deutschland dazu auf, bei deutsch-russischen Jugend- und Schülerbegegnungen die Auseinandersetzung mit der Erinnerung an den 2. Weltkrieg ins Zentrum zu rücken. Die Themenjahre stehen unter Schirmherrschaft der Bundesjugendministerin Manuela Schwesig und des Bildungsministers der Russischen Föderation Dmitrij Liwanow.

Für die beteiligten Akteure sind die Themenjahre Herausforderung und Chance zugleich. Schließlich spielt der Zweite Weltkrieg in den Erinnerungskulturen beider Länder eine herausragende Rolle und dient in beiden Fällen der Selbstvergewisserung des Staates. Zugleich blicken beide Länder aus unterschiedlichen Perspektiven auf das Kriegsende. In Russland wird der Sieg über das faschistische Deutschland gefeiert und wird - vor allem vor dem Hintergrund der Ukraine-Krise - zur Quelle eines Nationalstolzes. Zugleich vergegenwärtigt die Zahl

von 26,6 Mio. Kriegsoffern in der ehemaligen Sowjetunion, welches Leid mit dem Sieg über die Nationalsozialisten verbunden war. In Deutschland gilt die Erinnerung vor allem der Opfer des Faschismus. Die Gewissheit, sich mit der eigenen Schuld auseinandergesetzt zu haben, spielt dabei für das Selbstverständnis Deutschlands eine zentrale Rolle. Gerade vor diesem Hintergrund sind die Initiatoren der Themenjahre überzeugt: ein Dialog über die unterschiedlichen Erinnerungen an die Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts gerade zwischen Deutschland und Russland trägt dazu bei, einander zu verstehen und an einer gemeinsamen Zukunft zu arbeiten.

Das Interesse an den Themenjahren ist entsprechend groß: über 70 Vertreterinnen und Vertreter schulischer und außerschulischer Organisationen aus Deutschland und Russland beteiligten sich am Auftakt, der vom 4. bis zum 8. Juni in Moskau stattfand. Dabei wurde deutlich: der Wille zu Begegnung und Auseinandersetzung mit der Erinnerung ist auf beiden Seiten vorhanden. Doch dafür braucht es Mut und vor allem auch Professionalität im Umgang mit dem Thema. Denn der Wunsch nach einem konfliktfreien Miteinander lässt Projektleiterinnen und Projektleiter im deutsch-russischen Austausch häufig davor zurückschrecken, widerstreitende Interpretationen von Geschichte zum Gegenstand einer Begegnung zu machen. Dass Konflikte nicht Hindernis, sondern Ausgangspunkt und Ressource einer Begegnung sein können – dieses Verständnis gilt es im deutsch-russischen Jugendaustausch

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Vorstellung Bildungsträger

noch zu entwickeln. Die Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch und das Nationale Koordinierungsbüro der Russischen Föderation unterstützen die Akteure dabei mit entsprechenden Fachveranstaltungen, die vor allem die Zusammenarbeit zwischen deutschen und russischen Partnern aber auch dem Erfahrungsaustausch unterschiedlicher Akteure und ihrer Vernetzung dienen sollen.

Weitere Infos zu den Themenjahren bietet die [Homepage der Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch](#).

Über die Autorin:

Meike Köhler ist Referentin für schulischen Austausch und Sprachförderung bei der Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch.

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Die Welt mit anderen Augen sehen

Der Berliner Arbeitskreis für politische Bildung (bapob) ist ein gemeinnütziger, unabhängiger und selbstverwalteter Verein. Seit 1980 bietet der bapob lokale, interkulturelle und internationale Seminare und Fortbildungen im Bereich der politischen Bildung an. Historische Bildung ist dabei integraler Bestandteil.

Unterschiede und Gemeinsamkeiten erkennen

Der Ansatz von babop ist, dass Geschichte und Gegenwart ineinander greifen: Erinnerungen prägen die Gegenwart, das trifft auf Individuen sowie auf Gesellschaften zu. Aktuelle Diskussionen und Auseinandersetzungen sind nur vor dem Hintergrund historischer Erfahrungen einzuordnen und zu verstehen.

Was Deutschland angeht, haben sich der Nationalsozialismus, die deutsche Besatzung und der Zweite Weltkrieg in vielen Ländern in das kollektive Gedächtnis eingepägt. In anderen europäischen und nicht-europäischen Ländern spielt Kolonialismus eine größere Rolle.

In Seminaren macht der bapob kollektive Erinnerungen und ihre Wirkungen bewusst. Dafür nutzt er partizipative Methoden, Gespräche und Recherche. Um Verständnis und interkulturelles Lernen zu ermöglichen, müssen Lernende und Lehrende unterschiedliche Erinnerungen aushalten können. Begegnungen gelingen, wenn die

Vorstellung Bildungsträger

Beteiligten zu einem Perspektivwechsel bereit sind und versuchen, die Welt auch mit den Augen der anderen zu sehen, ohne sich dabei selbst zu verleugnen.

Der bapob beschränkt sich dabei nicht auf Geschichte. Bezüge zur Gegenwart sind wichtiger Bestandteil historischer Bildungsarbeit.

Dialog und aktive Teilhabe ermöglichen

Im Zentrum der Aktivitäten des bapob stehen Angebote für Menschen, die sonst wenig Zugang zur politischen Bildung haben: vor allem für Azubis, Arbeitslose, Schulabbrecher/innen. Diese Seminare verfolgen mehrere Ziele: Sie sollen die Verbindung von gesellschaftlichen Strukturen und persönlichen Lebensrealitäten aufzeigen. Den eigenen Standpunkt bewusst machen, auch um ihn kritisch zu hinterfragen. Sie sollen zum Dialog sowie zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermutigen und befähigen.

Im deutsch-spanisch-brasilianisch-argentinischen Austauschprojekt "Acting Up! - Acting for Democracy" beispielsweise haben sich jugendliche Teilnehmende mit ihren Erfahrungen aus Militär, Diktatur und Krieg auseinander gesetzt. Sie haben diese sowohl für sich greifbar gemacht als auch die Auswirkungen innerhalb ihrer Gesellschaften erforscht; das alles mit dem Ziel anderen Jugendlichen näher zu bringen, wie wichtig aktive Teilhabe ist.

Bezug zum aktuellen Zeitgeschehen

Auch in anderen Projekten ist der Bezug

Lernen aus der ■ Geschichte ■

oder sogar die eigene Beteiligung an der jüngeren Geschichte im Austausch immer präsent. In der deutsch-französisch-algerischen Fortbildung “Kollektives Gedächtnis”, und der Grundausbildung für angehende Jugendleiter/innen von internationalen Begegnungen setzen die Teilnehmenden sich mit dem Unabhängigkeitskrieg Algeriens in den 1950-60er Jahren bzw. mit dem algerische Bürgerkrieg in den 1990er Jahren auseinander. Darum geht es auch im Kunstprojekt “Yadra! - Sich erinnern und zusammen Zukunft gestalten”. Die Migrationen von gestern und heute sowie die Situation der Migrant/innen und ihrer Nachfahren in Europa bilden in diesen Projekten einen zusätzlichen Bezug zur Gegenwart.

Aktuelles Zeitgeschehen ist Bestandteil weiterer Projekte: Der bapob greift aktuelle Fragen in der deutsch-französisch-libanesischen Jugendbegegnung zum Thema Diskriminierungen und Engagement auf. Im deutsch-französischen Radioprojekt mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten und in der geplanten Fortbildung “Refugees welcome?!” spielt Zeitgeschehen eine Rolle. Schließlich bestimmt die jüngste Geschichte die Auseinandersetzung im deutsch-französisch-kroatischen Praxisaustausch “Wenn Identität ausgrenzt...” mit.

Vorstellung Bildungsträger

Informationen:

bapob

berliner arbeitskreis für politische bildung e.V.

Greifswalder str. 4

10405 Berlin

E-Mail: office@bapob.org

www.bapob.org

Die Berliner Kreisau-Initiative

Das Wort Kreisau weckt Assoziationen: Einige mögen an die Widerstandsgruppe „Kreisauer Kreis“ denken, die Visionen für ein mögliches und erstrebenswertes Nachkriegsdeutschland erdachte, andere an die Begegnungsstätte Kreisau südlich von Breslau/ Wrocław in Polen, in der jährlich etwa 10.000 Menschen aus Polen, Deutschland und darüber hinaus im Dialog zusammenkommen. Kreisau hat sich so auch zu einem europäischen Label der Verständigung entwickeln können.

Diese Arbeit, von der Organisation der unzähligen Veranstaltungen bis zur Finanzierung, ist kaum allein zu bewerkstelligen. So kann die Begegnungsstätte auf diverse weltweite Partner setzen – die Engsten haben sich im Kreisauer Netzwerk zusammengetan.

Wesentlich zu diesem Netzwerk zählt die Kreisau-Initiative Berlin. 1989 fanden sich Ost- und Westberliner/innen zur Gründung des Vereins zusammen, dessen Aufgabe fortan in der Förderung und Unterstützung der polnischen Stiftung Kreisau für europäische Verständigung bestand. Der Berliner Verein hat sich der Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit, Beratung und Spendensammlungen sowie der langfristigen Finanzierung der Begegnungsstätte Kreisau verschrieben.

Anspruch

Die Verbreitung und Vermittlung der „Kreisauer Werte“ von Zivilcourage,

gesellschaftlichem und politischem Engagement, Toleranz, Demokratieerziehung und Menschenrechtsbildung sind der Kreisauer-Initiative Berlin ebenfalls ein wichtiges Anliegen. Der Verein sieht sich in der Tradition der Haltungen des Kreisauer Kreises und dessen Widerstand gegen „die Diktaturen des 20. Jahrhundert“. Der Berliner Verein möchte dauerhafte Partizipation von Jugendlichen anstoßen und die dazu notwendige Methodenkompetenz vermitteln. Der gemeinsame Dialog unterschiedlicher Altersgruppen in interdisziplinären Bildungsveranstaltungen im zumeist deutsch-polnischen Kontext hat die europäische Verständigung, individuelles Verantwortungsbewusstsein sowie Partizipation und Inklusion zum Ziel.

Angebote und Projekte

Dazu organisiert die Initiative seit über 15 Jahren Jugendbegegnungen, Simulationen internationaler Institutionen oder auch Seminare und Tagungen. Die Adressat/innen dieser Formate sind so unterschiedlich wie auch die angewandten, oft innovativen Methoden: Jugendliche mit und ohne Behinderung, Schüler/innen von Regelschulen, Studierende, Lehrer/innen, Multiplikatoren/innen und Pädagogen/innen etc. aus den diversen Ländern. So realisiert die Kreisau-Initiative Berlin Formate zu den folgenden Schwerpunkten:

- Inklusionsprojekte
- Nachhaltigkeit und Generationendialog
- Zeitgeschichte und Menschenrechte

Zu letzteren zählt unter anderem die Simulation des International Criminal Court (MICC) zu historischen wie aktuellen Geschehnissen. Daneben realisierte die Kreisau-Initiative Berlin gemeinsam mit dem Zentrum Karta die Dauer- und eine Wanderausstellung mit dem Titel „In der Wahrheit leben - Aus der Geschichte von Widerstand und Opposition gegen die Diktaturen im 20. Jahrhundert“ einschließlich der zugehörigen Computerversion in der Kreisauer Gedenkstätte. Die Kreisau-Initiative e.V. beteiligt sich weiterhin in Kooperation mit Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste am Europäischen Freiwilligendienst.

Kontakt

Kreisau-Initiative Berlin e.V.

An den Treptowers 3

12435 Berlin

Klaus Prestele

E-Mail: prestele@kreisau.de

Die internationale Jugendbegegnungsstätte Buchenwald

Das Konzentrationslager Buchenwald, 1937 auf dem Ettersberg nahe Weimar errichtet, war am Ende des Zweiten Weltkriegs das größte Konzentrationslager im Deutschen Reich, in dem im Laufe seines Bestehens mehr als 56.000 Menschen von den Nationalsozialisten ermordet wurden oder an den Folgen von Zwangsarbeit, Unterernährung, Folter und unzureichender Hygienebedingungen starben. Heute befindet sich auf dem Gelände des ehemaligen Lagers, das nach 1945 fünf Jahre lang von der sowjetischen Besatzungsmacht als sogenanntes Speziallager genutzt wurde, eine Gedenkstätte, die durch ein vielseitiges Ausstellungskonzept, multidisziplinäre Ansätze und zahlreiche pädagogische Angebote versucht, individuelle und niedrigschwellige Zugänge zu dem Ort und seiner Geschichte zu schaffen. Angegliedert an die Gedenkstätte ist auch eine internationale Jugendbegegnungsstätte, deren Programm sich in erster Linie an Jugendgruppen und Multiplikator/innen richtet, die sich im Rahmen der schulischen oder außerschulischen Bildungsarbeit mit den Fragen auseinandersetzen wollen, die im Kontext eines Gedenkstättenbesuches entstehen.

Leitlinien, Arbeitsweise und Angebote der internationalen Jugendbegegnungsstätte

Die Jugendbegegnungsstätte, die in zwei ehemaligen Kasernen der SS-Wachmann-

Lernen aus der ■ Geschichte ■

schaften auf dem ehemaligen Gelände des Lagers untergebracht ist, verfügt über ein pädagogisches Angebot, das sowohl in Bezug auf Inhalte und Methodik, als auch auf den zeitlichen Rahmen an die Bedürfnisse und Kapazitäten der jeweiligen Gruppen angepasst werden kann. Dabei haben die Mitarbeiter/innen, deren Fachkompetenzen zahlreiche wissenschaftliche Felder abdecken, die Möglichkeit, sowohl sprachlich als auch methodisch auf die jeweiligen Interessen und den Wissensstand der Teilnehmer/innen eingehen. Neben verschiedenen thematischen Führungen auf dem Gelände und im unmittelbaren Umfeld der Gedenkstätte kann durch eigene Forschungs- und Recherchearbeiten, Kunstprojekte, Restaurierungstätigkeiten und internationale Workcamps ein individueller Zugang zu der Thematik geschaffen und Wissen vermittelt werden. Dabei können von den Gruppen eigene Impulse gesetzt und inhaltliche Schwerpunkte festgelegt werden. Diese umfassen nicht nur verschiedene Aspekte der Geschichte des ehemaligen Konzentrationslagers, sondern befassen sich auch mit der Zeit „danach“, dem sowjetischen Speziallager und der Entstehung und Weiterentwicklung der Gedenkstätte. Zusätzlich zu dem Angebot, dass sich explizit an Jugendgruppen richtet, bieten verschiedene mehrtägige Weiterbildungsangebote und themenspezifische Tagungen interessierten Multiplikator/innen die Möglichkeit, neue Methoden und Ansätze kennenzulernen und sich über die Bildungsarbeit an Gedenkstätten auszutauschen. Zur Entwicklung der

Vorstellung Bildungsträger

Bildungsarbeit in der JBS Buchenwald können Sie vertiefend den Beitrag „Von einer Jugendherberge zur Jugendbegegnungsstätte der Gedenkstätte Buchenwald“ von Holger Obbarius in dieser Magazinausgabe lesen.

Informationen und Kontakt

Multiplikator/innen, die einen ein- oder mehrtägigen Aufenthalt in der internationalen Jugendbegegnungsstätte Buchenwald planen, können sich zur Klärung inhaltlicher und organisatorischer Fragen direkt an die Mitarbeiter/innen der Bildungsabteilung wenden.

Gedenkstätte Buchenwald

- Jugendbegegnungsstätte -

99427 Weimar-Buchenwald

Telefon: 03643/430190

Fax: 03643/430100

Mail: JBS@buchenwald.de

Web: www.buchenwald.de

Unser nächstes Magazin erscheint am 23. September 2015 und trägt den Titel „Erinnern und Gedenken an das Ende des Zweiten Weltkrieges“.

I M P R E S S U M

Agentur für Bildung - Geschichte, Politik und Medien e.V.

Dieffenbachstraße 76

10967 Berlin

<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de>

<http://www.agentur-bildung.de>

Projektkoordination: Ingolf Seidel

Webredaktion: Anne Lepper, Ingolf Seidel, Gerit-Jan Stecker, David Zolldan

Die vorliegende Ausgabe unseres Magazins wird durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. gefördert.

Die Beiträge dieses Magazins können für nichtkommerzielle Bildungszwecke unter Nennung der Autorin/des Autors und der Textquelle genutzt werden.